



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt

Söltl, Johann Michael von

Stuttgart, 1870

Maximilians Standhaftigkeit

urn:nbn:de:hbz:466:1-31061

Indessen brach Gustav Adolf in Bayern ein, Tilly wurde am Lech tödtlich verwundet und starb in Ingolstadt, wohin sich Maximilian zu seiner Sicherheit zurückzog und mußte sein Land den Schweden preis geben. Sie kamen bis München. Hier war der Wendepunkt des Glückes und der Siege Gustav Adolfs. Der Kaiser übergab an Wallenstein wieder den Oberbefehl seines Heeres, und Maximilian, der Ingolstadt verlassen hatte, harrte nun in Stadt am Hof der kaiserlichen Hülfe. „Nur das Wohl seines Landes im Auge, zeigte er die Selbstbeherrschung, seinen Unwillen über Wallensteins unedles Benehmen zu verbergen und ihm wiederholt in den freundschaftlichsten Ausdrücken zu schreiben, um ihn zur schleunigen Hülfeleistung zu bewegen.“ Ja er mußte dem stolzen Feldherrn mit dem bayerischen Heere bis Eger entgegengehen, ihm die oberste Leitung des Krieges überlassen und sich mit dem unmittelbaren Befehle seiner Schaaren begnügen. Auch bei der Zusammenkunft mit Wallenstein mußte er des allgemeinen Wohles wegen seine Gefühle zu beherrschen, während der stolze Feldherr selbst mit Mühe den äußerlichen Anstand beobachtete und seiner Leidenschaft freien Lauf ließ, so oft er konnte. Nach der Vereinigung mußte ihm Maximilian auch noch 300,000 Gulden leihen; dann zogen sie mit den vereinigten Heeren gegen Nürnberg. Vergebens drang der Kurfürst darauf, den Schwedenkönig anzugreifen, ehe er sich verstärkte. Wallenstein widerstrebte, dann durfte man es nicht mehr wagen und ruhig zog Gustav Adolf ab und wendete sich wieder gegen Bayern. Darauf verließ Maximilian den kaiserlichen Heerführer und kehrte zur Vertheidigung seines Landes zurück, voll Freude, des lästigen Verhältnisses los zu sein.

37.

Maximilians Standhaftigkeit.

Mit welchem Schmerz der Papst die Fortschritte der Schweden betrachtete und wie er auf Berichte neuer Siege der Liga harrte und wie ängstlich er auch den kleinsten Sieg in freudiger Hoffnung hinnahm, zeigt sich aus den wenigen Briefen, die er von nun an dem Kurfürsten Maximilian schickte. So schrieb er ihm am Fürstenideale der Jesuiten.

10. April 1632: Das von den Ketzern zerfleischt Deutschland hat uns bisher mit Galle getränkt, jetzt aber scheint uns der Vater der Barmherzigkeit in dem Siege bei Bamberg den Kelch des Heils zu reichen. Wir wünschen, daß dieser Sieg, über den wir uns als eine Stütze der katholischen Religion und eine Ehre für Deine Hoheit freuen, eine Vorbedeutung derjenigen Triumphe sei, welche den Unrath der nördlichen Gottlosigkeit aus Deutschland werfen Wir bitten Gott, daß er seine Kraft zeige in der Hand Deiner Durchlaucht und Deine rühmlichen Bemühungen durch neue und herrlichere Siege erfreue.

Zwar Maximilian selbst errang keinen Sieg, aber noch in demselben Jahre wurde die katholische Kirche von ihrem gefürchteten Gegner befreit: Gustav Adolf, der König von Schweden, ward in der Schlacht bei Lützen, November 1632, tödtlich verwundet und starb unmittelbar darauf. Noch in demselben Monat verschied auch der Pfalzgraf Friedrich in Mainz. Welche Freude über diese Nachrichten der Papst und alle Katholiken empfanden, läßt sich schwer schildern. Jetzt hofften sie das Ende des Krieges nahe und die Vertreibung der Fremden aus Deutschland für gewiß. Doch Wallenstein that nichts, die hohe Meinung zu rechtfertigen, die man von ihm hegte, nichts zur Förderung der katholischen Kirche, obgleich er sich den Sieg über Gustav Adolf zuschrieb; er zog sich vielmehr nach Böhmen zurück und blieb da unthätig, während die Gegner sich aufs Neue sammelten und kräftigten.

Aber Maximilian begann nach dem Tode des Schwedenkönigs sogleich wieder die vertraulichen Mittheilungen an Wallenstein und bot Alles auf, den Krieg mit allem Eifer fortzusetzen und für die Katholiken zu einem glücklichen Ende zu bringen. Denn nach reiflicher Ueberlegung der Sachen und der Umstände finde er zur Ehre Gottes und zum Nutzen des allgemeinen katholischen Wesens und zum Dienste Ihrer Majestät und des Reiches nichts Besseres, als daß man an der Fortsetzung des Krieges nichts unterlasse. Daneben solle man aber auch seine Gedanken auf einen rechten beständigen Frieden richten, da der Gegentheil müde sei und also Gelegenheit dazu geben werde, besonders da die Hauptursachen des verzögerten

Friedens, Gustav Adolf und Friedrich, nun todt seien. Sollten jedoch die Feinde sich zu keinen billigen Mitteln bequemen wollen, alsdann sei man vor Gott und der Welt entschuldigt, Alles zur Vertheidigung des katholischen Wesens aufzubieten. Unumgänglich nothwendig sei es, drei wohlgerüstete Heere aufzustellen, auch Polen wieder gegen die Schweden aufzuregen, um diese Feinde im Rücken anzugreifen. *)

Dieses war der reiflich überlegte Plan Maximilians; aber Wallenstein bot seine Hand nicht zur Ausführung, kränkte den Kurfürsten vielmehr auf alle Weise, ließ den Feind neue Kräfte sammeln und gab ihm Bayern preis.

Bald darauf begann der übermüthige Feldherr selbst Unterhandlungen mit Frankreich und Schweden, jedoch mit so großer Vorsicht, daß, wenn die Sache mißlang, er sich von Allem lossagen konnte. Bei einer Unterredung mit schwedischen und sächsischen Obersten äußerte er unverhohlen: „Der Bayerfürst hat das Spiel angefangen, ich werde ihm keinen Beistand leisten, sondern wollte, daß die Herren sein ganzes Land ruinirt hätten. Will er nicht Frieden machen, so will ich ihn selbst bekriegen helfen.“ Ähnliche Drohungen stieß er selbst gegen den Kaiser aus. Und doch bemühte sich Maximilian fortwährend, das gute Vernehmen mit dem stolzen Manne zu erhalten!

Indessen wurde die Gefahr für Bayern im Jahre 1633 immer größer, und Regensburg, der wichtige Schlüssel der Donau und die Verbindung zwischen Bayern und Böhmen, bisher in Maximilians Gewalt, war bedroht. In dieser Verlegenheit suchte der Kurfürst sich vor Allem diese Stadt zu sichern und er befahl von Braunau aus, den 2. November, seinem Befehlshaber: Sollte den Bürgern von Regensburg nicht zu trauen, sondern Einverständnis zwischen dem Feind und ihnen zu besorgen oder schon vorhanden sein: so hast Du die gemeinen Bürger und Mannspersonen sammt allen Präbikanten unter irgend einem Vorwand durch zwei verschiedene Thore als etwa zum Schanzen hinausfordern, auf bestimmten Plätzen ver-

*) Aretin: Urkunde Nr. 25. S. 300.

sammeln und durch die Besatzung alsdann fortjagen, die Vornehmsten vom Rath aber während der Belagerung in ein oder zwei Häuser oder in einer Kirche, sowie den Unsrigen an mehreren Orten geschehen, sperren zu lassen.

Schon nach zwei Tagen erneuerte Maximilian diesen Befehl in einem anderen Schreiben: Wenn die Sache noch nicht ausgeführt und Du die unkatholischen Bürger in Regensburg unserem vorgestrigen Befehl gemäß noch nicht mit List oder Gewalt aus der Stadt gebracht hast, so sollst Du es noch thun, und sie unter dem Vorwand, die Stadt am Hof bis der Strauß vorüber, zu bewohnen, hinausführen und sie nicht mehr hineinlassen, oder wenn sie mit Güte nicht wollen, Gewalt brauchen.

Allein alle Vorsichtsmaßregeln Maximilians waren vergeblich, denn bald darauf wurde von den Feinden nicht nur Regensburg, sondern auch Straubing und viele andere Orte erobert.

38.

Der Bauernaufstand in Bayern.

Bayern, welches in den ersten zwölf Jahren wenig von dem verderblichen Kriege gelitten hatte, trug nun die ganze Last desselben und der erbitterte Feind übte alle Gräuel. Das Jahr 1633 war aber eines der verderblichsten. Der schwedische General Horn fiel mit dem Herzoge Bernhard von Weimar aus Franken in Bayern ein und eroberte, durch Wallensteins vorsätzliche Nachlässigkeit unterstützt, in kurzer Zeit Neuburg an der Donau, Neumarkt, Cham und Regensburg, Straubing und einen großen Theil von Niederbayern, und Maximilian war nicht im Stande, ihrer Raub- und Mordgier zu wehren.

Während dessen litt aber Oberbayern von den Schaaren der Liga und die Bauern konnten kaum so viel aufbringen, um denselben nur die hinlängliche Nahrung zu reichen. Viele Landleute verschmachteten beinahe mit Weibern und Kindern vor Hunger, und die Räubereien und Ausschweifungen der Kriegsschaaren wurden täglich ärger: Häuser, Wagen, Pflüge und Rechen, Stroh und Heu wurden